Breslauer Beobachter.

№. 166. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonnabend,
den 18. October.

Eilfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Hütte im Waldgebirge.

(Fortsetzung.)

„Heiliger Gott! Marie“! war sein erster Ausruf und den Hut von sich werfend, sank er auf die Knie, riß die Leblose empor, mit seinen Armen sie fest umschlingend und unter den zärtlichsten Bitten und Flehen versuchte er alle Mittel, die ihm in dem angstvollen Momente zu Gebote standen, sie in's Leben zurückzurufen. Endlich gelang es seinen Bemühungen, sie zu erwecken; matt schlug sie die Augen auf, und ihr langer, wehmüthiger Blick ruhte auf dem jungen Manne, dessen Erscheinen sie nicht in Verwunderung zu setzen, vielmehr zu beruhigen schien. Dann wand sie sich aus seinen Armen, ging mit gefalteten Händen zum Bette, warf sich laut schluchzend über die Leiche und rief jammernd: „sie hat mich verlassen, nun steh' ich ganz allein!“

„Sie hat ausgelitten! Gott war gnädig gegen sie; denn er nahm sie in sein Himmelreich;“ erwiederte mit sanfter Stimme der junge Mann. „Sei stark, Marie; vertraue Gott, wenn Du auf Menschen nicht mehr bauen willst!“ fügte er hinzu und innige Kränkung verriethen seine Mienen.

Marie richtete sich langsam empor, sie wankte nach dem Fenster, blickte hinauf nach der glänzenden Morgensonne und die Hände faltend, betete sie still und brünstig zu ihrem Schöpfer. Wahre Frömmigkeit ist der beste Balsam für den Leidenden, und wo selbst die Trostesworte eines Freundes keinen Eingang finden, bahnt sich doch der Glaube einen Weg in das gebrochne Herz, heilt seine Wunden, löset die Fessel des Schmerzes und beruhigt die wilden Wogen, die des Schicksals Sturm in der Brust erregte. Des Armen einziger Reichthum ist der Glaube; der Reiche ohne Glauben ist bedauernswürdiger als der Bettler, denn mit goldnen Waffen kann er den Kampf mit dem Verhängnisse nicht bestehen, und ereilt ihn auch nie im Leben das Schicksal, so wird ihm doch dereinst sein Sterbelager zur gräßlichsten Folterbank. So war auch Marieens einziger Reichthum der feste Glaube, den ihre fromme Mutter in ihr reines Herz gepflanzt. Nach vollendetem Gebete fühlte sie sich gefaßt, gestärkt. Sie trocknete die Thränen und wehmüthig lächelnd reichte sie dem Freunde die Hand, indem sie sprach: „vergieb mir guter Anton, ich war ungerecht; nur der jähe Schmerz übermannte mich, daß ich kleingläubig wurde und undankbar. Seit Jahren hast Du mir Dein treues Herz bewährt, wie sollt' ich jetzt an Dir zweifeln, nun, da ich ganz verlassen bin. Unzählige Opfer hast Du uns gebracht, seitdem ich auch dem kleinen Verdienste entsagen mußte, den meiner Hände Arbeit mir gewährte, weil ich Tag und Nacht die heiligste der Pflichtrn erfüllen mußte, meine kranke Mutter zu pflegen. Aber nun — meine wenigen Bedürfnisse ehrlich zu erwerben, wird mir Gott helfen! Wohin ich mich wenden werde, weiß ich nicht, nur das steht fest: hier kann ich länger nicht mehr bleiben, als bis ich der Mutter Leib zur Ruhe gebracht; dann will ich fort, unsre Wege lieber Anton, führen dann weit auseinander und in der Ferne muß ich meine Heimath suchen. Hier lastet nur noch eine Sorge schwer auf meinem Herzen — — der Mutter Begräbniß. Ich habe nichts mehr als das goldne Kettchen mit dem Schaupfennig, das meine gute Mutter heilig hielt, von dem sie oft erzählt: es sei ein Angedenken an eine frühere, glückliche Zeit; das will ich opfern für ihre letzte Wohnung und für ein stilles Plätzchen auf dem Suhler Friedhof.“

Thränen erstickten auf's Neue ihre Stimme, doch festen Schrittes ging sie zum Tische, nahm aus dem Nähkästchen die Kette, drückte sie heftig an ihre Lippen und reichte sie dann mit abgewandtem Antlitz dem Anton dar, der sie endlich zögernd nahm und tief gerührt sprach: „laß mich nur sorgen, Marie, treu will ich Alles schon bestellen, als ob's für meine eigne Mutter wäre, Du sollst keinen Schritt deshalb zum Pfarrer und Todtengräber thun; denn's ist ja der sauerste Gang für ein fühlendes Herz.“ Und wer jemals empfand, daß es das schmerzlichste Gefühl ist, für einen geliebten Todten die letzte Wohnung zu bestellen, der wird es ganz zu würdigen wissen, von welcher schweren Last sich Mariens Herz befreit fühlte, als sie Anton eines so traurigen Geschäftes entledigte. Dankbar drückte sie ihm die Hand; doch er blickte sie lange bittend an, dann sprach er: „bleib nicht allein hier oben, Marie; gehe mit mir hinab nach der Stadt. Es wird sich ja wohl eine mitleidige Seele finden, die Dich bei sich aufnimmt, vielleicht findest Du dort für immer ein ehrliches Unterkommen, denn wer arbeiten kann und will, dem wird ja überall gar gern ein Stückchen Brod geboten. Bleib nicht allein hier oben; wenn die Nacht hereinbricht, wird Dir's unheimlich werden, in der öden Hütte; ich bin nicht abergläubig, aber 's ist doch grausig, so ganz allein bei einer Leiche.“

„Bei meiner Mutter Leiche wird mich kein Grausen überfallen!“ unterbrach ihn Marie ernst und fest. — „Sie war mir ja im Leben so theuer, wenn aus ihrem liebevollen Auge ihre Seele zu mir sprach, mit mütterlicher Zärtlichkeit; warum sollt ich mich fürchten vor der starren Hülle? — Nein, ich will Todtenwache bei ihr halten. — Du weißt ja auch, daß ich seit Jahr und Tag nicht mehr nach Suhl gekommen, weil dort mir alle Menschen feindlich sind, obschon ich nicht erfahren, was wir eigentlich verschuldet haben sollen. Mag sein, daß sich in früherer Zeit mein Vater dort vergangen hat; ich erinnere mich seiner kaum noch, denn in meiner Kindheit verließ er uns und die Mutter sprach selten von ihm. In ihren letzten Augenblicken erst schien sie mir etwas Wichtiges, was ihn betraf, entdecken zu wollen; doch draußen heulte der Sturm, das Feuer brannte noch auf dem Heerde, sie schickte mich, sich selbst unterbrechend, nach der Küche, und als ich wieder hereintrat, war schon ihr letzter Hauch entflohen.“

„Nun, so war's wohl Gottes Wille, daß Du nichts erfahren solltest von den Vergehungen Deines Vaters;“ sprach Anton. — „Denke Du hättest keinen Vater mehr und wer weiß, ob er nicht längst schon umgekommen ist; denn er verließ Deine Mutter, als Du kaum drei Jahre alt warst.“

„Also deshalb traf uns der Haß der Städter, deshalb wendeten die Bürger in Suhl sich mit Verachtung von uns und überließen uns kalt unserm Elende, weil wir den Namen Brandner trugen. — Die Sünden des Vaters wurden heimgesucht an seinem Weibe und Kinde! — Siehe, lieber Anton, nun steht mein Entschluß fester als jemals: ich muß diese Gegend verlassen, vielleicht auf ewig!“ versetzte Marie, und Anton erwiederte mit beklommenem Herzen: „ich kann dich nicht zurückhalten, denn der unverdiente Haß schmerzt tief und würde Dir nur wenig frohe Stunden vergönnen. — Ach, dürft ich Dich begleiten! so weit die Welt reicht, wollt ich mit Dir ziehen; aber Du weißt es ja, meine alte Mutter kann ich nicht verlassen; wohl sprachst Du wahr: unsere Wege führen weit auseinander, wir müssen uns trennen!“

Ihr ferneres Gespräch wurde noch oft unterbrochen durch Thränen und schwere Seufzer, und endlich trennten sich Beide schweigend, nachdem Anton nochmals versprochen hatte, Alles Nothwendige zum Begräbniß der Mutter Mariens zu besorgen. Hierauf stieg Anton, tief bekümmert in die Zukunft blickend, den Fußweg hinab und wanderte zurück nach dem Städtchen Suhl, seiner Geburtsstadt. Er arbeitete dort als Büchsenschäftergesell bei einem wohlhabenden Meister, und allgemein war es im Städtchen bekannt: daß Anton Seltner der Fleißigste und Geschickteste in seinem Metier sei; und da seine Arbeiten nicht allein auswärts sehr gesucht, sondern auch theurer bezahlt wurden, als die der andern Gesellen, so hielt ihn sein Meister gut und gab ihm reichlichen Lohn. Allein dieser genügte kaum, alle die Verpflichtungen, die der redliche treue Bursche auf sich genommen, nur nothdürftig zu erfüllen; denn obgleich er sich jede Erholung versagend, die Vergnügungen seiner Kameraden mied, seine ärmliche Kleidung ängstlich schonte und über sein Tagwerk arbeitend, die Stunden der Nacht zu Hülfe nahm, so war doch, wenn er am Sonnabend Morgens seinen Wochenlohn empfangen, an demselben Abend seine Kasse gänzlich erschöpft. Doch war er bisher stets heitern Muths dabei geblieben und Tag für Tag hörte man seinen heitern Gesang weit lauter und inniger in der Werkstätte erschallen, als den der übrigen Gesellen; denn er durfte sich ja des schönsten Werkes erfreuen: der Erhaltung von drei menschlichen Wesen, die ohne seine Hülfe im Elende verschmachtet wären, und wußte wohl, daß drei dankbare Herzen für ihn schlugen. Seine

alte Mutter, die fast erblindet, zu jeder Arbeit untauglich geworden war, empfing die eine Hälfte seines Wochenlohns, die andere Hälfte trug er hinaus in die einsame Hütte im Waldgebirge, wo Marie wohnte, mit der seit Jahren schon kranken Mutter. Hier feierte er seinen Sonntag und wenn er am Bett der Kranken saß mit Marien und diese mit der schönen volltönenden Stimme, mit der tiefsten Herzensempfindung, einige Lieder aus dem Gesangbuche laut vorlas, da erhob sich sein Gefühl weit inniger zu Gott, als unten in der dumpfen Kirche, und wenn Marie dann das selbstbereitete einfache Mittagsmahl mit ihm getheilt und unter heitern Gesprächen der Nachmittag entflog, da vermißte er nicht die rauschende Musik, die wilden Tänze und gefährlichen Spiele, womit seine Kameraden den Festtag feierten. Aber heute stieg er recht tief bekümmert über die Berge hinab; seine Blicke waren auf den Fußsteig gerichtet und hob er sie empor zum sonnenhellen Himmel, oder ließ er sie umherschweifen auf den heitern Gefilden am Fuß der Berge, so erschien ihm doch die ganze Welt wie in feindliche Nebel gehüllt, denn sein Auge schwamm in Thränen.

Es war am Abend des zweiten Tages, nach dem Tode ihrer Mutter, als Marie ganz allein in der einsamen Hütte saß und die bleichen Strahlen der sinkenden Sonne, welche nur noch matt das düstre Gemach erhellten, benutzte, um einen Brief zu lesen, den ihr ein Knabe aus Suhl so eben gebracht hatte. Er war von Anton Seltner, der in seiner treuherzigsten Weise ihr Folgendes schrieb:

„Meine liebe Marie!

Du wirst mich in diesen Tagen erwartet haben und Gott weiß es, wie sehr mein Herz sich darnach sehnte, dem Deinigen Trost zuzusprechen. Mir graust und schwindelt, wenn ich daran denke, daß Du droben einsam sitzest auf dem wilden Waldgebirge in Deiner öden Hütte; im weiten Umkreise kein menschliches Wesen, deine einzige Gesellschaft die Leiche Deiner Mutter. Aber ich konnte ja nicht zu Dir kommen; der Meister ließ mich am Tage nicht los, denn er hat viel bestellte Arbeit und des Abends bis in die Nacht hinein hab ich gezimmert an der letzten Wohnung Deiner Mutter, weil der Tischler zu hohen Preis verlangte. Wozu auch fremde Arme in Bewegung setzen, wenn die eignen Hände dasselbe leisten können? — Morgen früh bei Sonnenaufgang bin ich bei Dir; Alles Uebrige ist besorgt und dann — das Wort fällt mir schwer, ich mag's nicht niederschreiben, aber es muß sein! Ich habe geweint und gebetet, recht brünstig zu Gott gebetet in den letzten Nächten, aber es ist mir kein Gedanke gekommen, der unser Schicksal wenden möchte. Wohl manchmal habe ich gedacht: wir könnten uns wohl heirathen, aber hier geht das nicht, ich kann Dir nicht sagen, warum? auch will kein Meister einen verheiratheten Gesellen in Arbeit behalten, und mit Dir gehen kann ich auch nicht, denn meine alte Mutter darf ich nicht verlassen. Du siehst wohl, wie mir die Hände gebunden sind, daß ich sie nicht frei darf in die Deinigen legen und zu Dir sagen; sei mein liebes Weib! Aber laß uns nicht murren gegen Gottes Willen, laß uns hoffen und vertrauen, er wird's wohl mit uns machen. Behalte mich lieb auch in weiter Ferne, ich bleibe ewig —

Dein

treuer Anton."

Aus Mariens trüben Augen flossen Thränen herab auf das Papier, und als sie den Brief zu Ende gelesen hatte, sprach sie aus tiefster Seele leise vor sich hin: „ja, mein wackerer Anton, ich will Dich lieb haben, will Dir treu bleiben, bis zum Tode, sollte ich Dir auch nie angehören dürfen. Du, mein einziger Freund auf dieser Welt!" Sinnend stützte sie das Haupt in die rechte Hand und blickte hinaus in die öde Felsschlucht, wo die Schatten der Bäume sich schweigsam regten und endlich langsam zusammenflossen mit dem heraufschreitenden Dunkel der Nacht. Sie gedachte der dahingeschiedenen Mutter, die nun kalt und starr auf dem Stroh des Bettes lag, weiß gekleidet, bedeckt mit einem weißen Tuche. Marie hatte keine Gespielin, keine Jugendfreundin gehabt; denn seit ihrer Kindheit hatte sie einsam mit ihrer Mutter, oft in bitterer Armuth in der öden Hütte gelebt. Die Verblichene war ihre Freundin, Gespielin, Pflegerin und Erzieherin gewesen; sie hatte sie unterrichtet, ihre Fähigkeiten ausgebildet und so war sie aufgewachsen, in wahrer Frömmigkeit und inniger Liebe zu ihrer Mutter. Anton war ihr weitläuftiger Verwandter, der, schon als Lehrling, wenn er des Sonntags die Berge bestieg, nie verfehlte, in der öden Hütte einzusprechen und der kleinen Marie den schönsten Strauß zu bringen, den er zwischen den Felsen gesammelt hatte. Später schenkte er ihr seine Schulbücher und lehrte sie, im Verein mit ihrer Mutter, lesen und schreiben und obgleich er beinahe zehn Jahre älter war, faßte er doch eine so innige Neigung zu dem freundlichen Kinde, daß er sich die ganze Woche hindurch auf den Moment freute, der ihm vergönnte, sie zu sehen. Als sie nun aber zur Jungfrau erwachsen war, da zog es ihn mit unwiderstehlicher Leidenschaft nach der ärmlichen Hütte und selten geschah es, daß sie ihm am Sonntagsmorgen nicht auf einer, mehrere hundert Schritte von ihrer Wohnung entfernt liegenden Felsklippe, erwartete, von wo aus sie eine weite Strecke des Fußpfades übersehen konnte. Schwenkte er dann unten den Hut und rief ihr seinen Gruß entgegen, flog sie hinab mit lautem Freudenruf, denn auch sie hatte ihn herzlich lieb und ohne Ende war ihr fröhliches Geplauder, wenn sie dann Arm in Arm den Berg hinauf stiegen, ernster wurde jedoch mit der Zeit das trauliche Verhältniß, und als nun die Mutter erkrankte, der herbeigerufene Arzt schon nach dem ersten Besuche für immer ausblieb, Anton die Krankheit für unheilbare Auszehrung erkannte, Marie den größten Theil des Tages und der Nacht der zärtlichsten Pflege opferte; da zog manche trübe Wolke am heitern Himmel der Liebenden herauf und die bitterste Noth brach herein in die einsame Hütte. Bisher hatten Mutter und Tochter vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, fleißig die Hände geregt, und der Ertrag ihrer weiblichen Arbeiten, die Anton durch die dritte Hand in Suhl verkaufen ließ (denn sie selbst kamen nur höchst selten in die Stadt hinab), deckte nothdürftig ihre wenigen Lebensbedürfnisse; aber als nun die böse, langwierige Krankheit die Hände der Mutter lähmte, und die Zeit der Tochter raubte, da wurde der bittere Mangel fühlbarer als jemals und ohne Hülfe des wackern Anton wären sie Beide schon längst Opfer des menschlichen Elends geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Nährstand.

Ein ländliches Wintergemälde.

Das ist mir immer ein rechter Ehrentitel gewesen, daß wir Bauern den Nährstand ausmachen helfen. Es liegt in dem Nähren eine Summe guter Sorgen aus menschlich edlem Gefühle, und eigentlich die schönste Seite, die das Dorf- und Bauernleben hat. Nur gehören Bauern dazu, die bei dem Worte: „Leben und leben lassen," nicht blos auf einem Beine stehen. Ich denk' freilich, ohne Ruhm zu vermelden, daß ich auf beiden stehe, und habe da eben zum Fenster hinaus auf meinen Hof geschaut. Die Krähen waren mein Erstes und meine Morgenbetrachtung. Als wenn voller Landfriede wär, wandelten sie gelassen auf und ab und nährten sich. Ihr habt Recht, dacht ich, es ist Landfriede oder doch Hoffriede bei mir, und Friede ernährt. Und was ein rechter Bauer ist, denkt dabei auch wohl an Den, der dem Raben sein Futter giebt und den jungen Raben, die ihn anrufen, und verscheucht euch nicht. — Neben den Großen die Kleinen: Der Goldammer ist zum Sperling zu Gaste gekommen und der zeigt ihm das Scheunloch, wo noch eine Aehre hervorragt und klebt sich mit ihm an die Strohhütten, die an die Ställe gelehnt sind, und dreister geworden, dringen sie endlich ins Vorhaus und machen sich über den Erndtekranz. „Nun drescht nur, der hat ausgedient, und der Sommer bringt, wills Gott, einen frischen. — Da pickt's am Fenster. Das ist wieder ein hungrig Volk. „Ich kenn euch schon, und weiß, was ihr wollt. Bis zur Leinsaat ist's noch lange. So soll ich jetzt die Wickfuttersaat auf euch hinab säen, ihr Tauben, und eure ausgebreiteten Flügel sind das Ackerland." — Die Morgensuppe meiner Leute ist vorbei; das weiß der Spitz an seiner Kette, und der Knecht kommt und füllt im Vorübergehen seinen Napf. Im Stalle aber wiehert's. Es ist das kurze Wiehern, zu dem der Vorderfuß den Baß greift. Jetzt weiß ichs hier in meiner Stube, daß dort der Knecht den Schlüssel am Futterkasten dreht. Die Pferde halten ihre Hälse herum und ihre Augen warten. Die Futterschwinge hebt sich, der Staub fliegt vom Hafer, nun wird Ruhe; das Futter ist geschüttet. — Da geht die Magd vorüber mit dem Kübel. Ein volles Maß, und vom Ueberfluß wird eine kleine Straße, ehe sie den Trog erreicht. Aber es geht nichts verloren. Was im Hofe hungert, geht nach und liest, pickt, leckt und sammelt auf. Sie haben schon das halbe Frühstück, eh' das Scheunthor knarrt. Die Drescher aber, die nun gekommen sind, versprechen das ganze, und Krähe und Sperling, Gans und Ente, Hahn und Hühner sammeln sich um die Spende.

Da kommt mein Morgenbrot auch. Das Gratias darüber hatt ich schon gesprochen. Die Frau aber wollt es auch wissen, und ich mußt' erzählen, was ich vom Nährstand gedacht. Und laß nur erst den Sommer kommen, sagte sie zum Scherz mir nachahmend. Wenn die Mäher im Grase Biersuppe essen, und Montags Fleisch und Klöse fallen, und die Kühe vor der vollen Kleeraufe stehen, und deine Tauben, stolz geworden, nicht mehr ans Fenster kommen, dann ists der rechte Nährstand, den ich mir lobe." „Und, fuhr ich darüber fort, willst du der Handwerksburschen vergessen, die in der Vorhalle bei dir den Beitisch haben, und der Wandernden, die Mittags kommen, und, wie im Katholischen, bei dir die Klostersuppe finden, und der Gäste aus der Stadt, die uns zum Erndtefeste beten und essen helfen? Nimm das Alles zusammen, liebe Marie und du Stadtkind wirst nicht mehr, wie sonst wohl, über der Wirthschaft Last und Bürde klagen. Alles sättigen, was da lebet, mit Wohlgefallen, ist göttlich, weil nur Gott es kann. Vieles aber sättigen um sich her und auch ein herzliches Wohlgefallen daran haben, ist menschlich, und den Bauer begnadigt Gott vorzugsweise, daß er es kann." — Das war unsere Wintermorgenfeier auf meiner Stube. Es deucht uns fast, als hätten wir den Morgensegen zusammen gelesen.

Walter.

Schlesischer Marmor und dessen Verarbeitung.

Obschon Schlesien, und namentlich das Riesengebirge, wie auch die Grafschaft Glatz schon seit Jahren für die Baukunst, Bildhauer- und anderseitige Industrie-Gegenstände die schönsten Marmorarten lieferte, so wurden sie bisher doch nur selten benutzt und verwendet, wenn gleich die Unterstützung und Aufmunterung des Staates thätig dabei war.

Ein Privatmann, ein energischer Sachverständiger, unternahm es, das schlesische Gebirge zu bereisen, den Marmor, welchen es liefert, so wie die Steinbrüche zu prüfen, und wohl über dreißig derselben in Betrieb zu bringen.

Es ist der Bildhauer und Marmorschneider G. Laverdure aus Frankreich, welcher in Verbindung mit dem Herrn Stadtrath Scholz, neue Marmorbrüche

eröffnet und belebt, bereits über fünfzig verschiedene Marmorarten zu Tage gefördert, und eine Anstalt begründet hat, welche wohlthätig auf fleißige, Arbeit suchende Hände, und nützlich für die Consumenten wirkt. Auf der Taschenstraße Nr. 4, ist die Hauptniederlage des in Blöcken und Platten gewonnenen rohen, wie auch bereits bearbeiteten Marmors. Monumente, Grabsteine, architektonische Dekorationen, Fußboden, Altäre, Galanteriewaaren, Vasen, Särge rc. sind die Gegenstände, welche in diesem Atelier angefertigt werden.

Bei Schmiedeberg haben die Unternehmer eine Marmorschneide-, Schleif-, Polir- und Drehmühle nach eigenthümlicher, ganz neuer Konstruktion im Baue, woselbst der in allen Farben vorkommende, ein auch mehrfarbige, gestreifte, punktirte gefleckte und getigerte Stein, seine Hauptbearbeitung erfährt.

Herr Laverdure welcher das Aetistische der Anstalt leitet, hat auch ohnlängst einen weißen Marmor in Schlesien aufgefunden, der an Reinheit und Güte dem cararischen sehr nahe steht, mehr oder weniger eine herrliche Politur annimmt, und sich recht gut bearbeiten läßt.

Von allen Marmorarten, welche die Anstalt fördert und liefert, sind an Baumeister, Beamte, Bauunternehmer, Techniker und Lieferanten, der meisten deutschen Hauptstädte, Proben zur Beurtheilung und Auswahl versendet worden, und es steht zu erwarten, daß das neue Institut guten Fortgang haben wird, da es durch angemessene Fonds basirt ist, auch unter gehöriger Leitung sich befindet.

Schon beschäftigt diese Anstalt über 100 Arbeiter; ihre Steinbrüche sind in voller Thätigkeit, und nicht ohne wohlthätigen Einfluß wirken sie, auf die handarbeitende Klasse, so daß deren Wirken gewiß nicht ohne höhere Anerkennung und die des Publikums bleiben wird.

Durch ein solches Etablissement machen wir Deutsche, uns die ähnlichen Institute der Franzosen und Italiener, so ganz entbehrlich, und erhalten dem Vaterlande beträchtliche Summen.

Hampel.

Warnung.

Wie wichtig es ist empfangene Quittungen aufzubewahren, davon mag folgender am jetzigen Michaelis-Termine beim stattgehabten Wohnungswechsel sich ereigneter Vorfall als Warnung dienen. Ein braver und reeller Familienvater wohnte 1½ Jahr in einem sehr bekannten Hause auf dem B—felde. Als derselbe am Tage vor dem Auszugs-Termine seine Miethe mit 11¼ Rthlr. entrichtete, behauptete der Wirth: Miether sei vom vorher verflossenen Vierteljahre, für die Monate Juli und August, die Miethe noch Rest. Als Miether dies verneinte, beruhte der Wirth standhaft bei seinem Ausspruche; bald trat nun auch dessen Ehehälfte hinzu und behauptete in noch weit stärkern Ausdrücken das Recht ihres Mannes; ja, sie machte sich sogar anheischig, es vor dem Gericht zu beschwören, daß Miether den Zins für die genannten beiden Monate noch nicht entrichtet habe.

Dem vermeintlichen Schuldner blieb nun weiter nichts übrig, als nochmals in seine Wohnung zu gehn, die betreffende Quittung, welche er zum Glück noch aufbewahrt hatte, herbei zu holen, und dem Wirths-Ehepaar vorzuzeigen. Darauf äußerte nun zwar der Wirth, daß er sich doch wohl müsse geirrt haben, obwohl er sich immer noch zweifelhaft stellte, dabei aber doch die Quittung als von sich ausgestellt erkennen mußte. Weniger war die Wirthin davon zu überzeugen, sie trat wie eine Furie auf, die Augen funkelten ihr und sie rief im größten Eifer: Das sind lauter Lügen, das ist alles nicht wahr! ich kann's beschwören, daß der X. die Miethe noch nicht bezahlt hat! Nicht wahr lieber Mann, du stimmst mir bei! — Der Miether sah nun wohl ein, mit wem er es hier zu thun habe, nahm Quittung und Hut und sagte, indem er sich dem saubern Wirths-Ehepaare empfahl: Nun, wenn sie ihre eigne Handschrift abschwören können, so thun sie es nur recht bald, ich bin nicht dazu berufen, sie hierüber noch ferner zu belehren. —

Eine Stunde darauf erzählte der Miether diese Angelegenheit einem seiner Freunde, welchem dieser Vorfall aber gar nicht unglaublich schien, indem er erfahren hatte, das bei diesem Hauswirthe dergleichen Irrthümer sehr oft vorkommen, da erst vor Kurzem eine gerichtliche Klage von Seiten des Wirths gegen einen Miether wegen schuldiger Zinse angebracht worden war, und wo der Verklagte im Termine dem Wirthe gleichfalls die Quittung produzirte. Ebenso stellte er eine Quittung dem einen Miether über empfangene Wohnungs-Miethe aus, ließ aber Namen und Charakter des Miethe-Zahlers aus, wobei ihm also immer noch die Hinterthür offen stand, eine solche Quittung für null und nichtig zu erklären, weshalb Miether auch diese unvollständige Quittung sogleich zurückwies und sich eine ordentliche mit seinem Namen und Charakter versehene ausbat.

Also Vorsicht mit Quittungen, sie wohl aufbewahrt, denn man weiß nie, mit wem man es zu thun hat.

R . . . . . K . . . .

Lokales.

Zu unserer Bevorwortung der in Nr. 165 d. Bl. erwähnten, unter gütiger Mitwirkung unserer Oper, des Schauspiels- und des gesammten Theater-Orchesters am 19. d. M. im alten Theater, — zum Vortheile des unter uns wohnenden jungen Componisten und Musiklehrers Herrn G. A. Heinze, — stattfindenden, keinen alltäglichen Genuß versprechenden Matinee, wollen wir nachträglich noch bemerken, daß dabei, außer gut gewählten Gesang- und Deklamationspiecen — unter den erstern machen wir besonders auf Günzburg's Ballade: „Gewonnen und verloren," componirt von Heinze, aufmerksam — auch die zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs bestimmt gewesene große Festouvertüre von Heinze und der große Festmarsch aus „Loreley," jener Oper von Heinze, welche uns noch im Laufe dieses Winters vorgeführt werden soll, zur Aufführung kömmt. — Die Gesangspiecen werden von Madame Deneney-Ney und den Herren Bahrdt, Prawit und Rieger, die Declamationsstücke von Madame Pollert und Herrn Wohlbrück vorgetragen werden. Mögen diese Andeutungen genügen, für dieses Conzert die verdiente Theilnahme zu wecken. — r.

(Neue Bürger.) Im Monat August gewannen das Bürgerrecht:

5 Schuhmacher: die Herren F. A. Ruffert, C. A. Hoffmann, J. H. Menz, J. Soffner, G. Gnörich.
3 Tischler: die Herren C. W. Friedrich, C. F. Roßmann, A. Fritsch.
6 Schneider: die Herren C. L. Busch, C. Konziaska, H. Feder, F. Schindler, M. Gerschel, S. Anders.
1 Korbmacher: Herr C. Baron.
1 Seifensieder: Herr J. Mattner.
6 Kaufleute: die Herren G. Jander, H. Marschner, A. Weiß, B. Boas, G. Dehnel, Regeser.
2 Schlosser: die Herren C. R. Großkreuz, H. Grambow.
2 Viktualienhändler: C. Hüttner, F. Diedler.
1 Messerschmid: Herr G. Schmidt.
1 Federbuschfabrikant: Herr C. Pfaffenschläger.
1 Stellmacher: Herr P. Uhrner.
1 Grundbesitzer: Herr Manger.
1 Graveur: Herr M. Schefftel.
1 Sattler: Herr C. G. Fröhlich.
1 Uhrmacher: Herr C. Hampel.
2 Hausbesitzer: die Herren G. Jakob, J. Przybilla.
2 Drechsler: die Herren B. König, F. Mittendick.
2 Wattenfabrikanten: die Herren F. Krüger, J. Klobutzki,
1 Hutmacher: Herr F. Märker.
1 Steinkohlenhändler: Herr L. Roth.
1 Schankwirth: C. Runge.
1 Fischhändlerin: S. Reiche geb. Engel.
1 Gürtler: Herr G. Steudner.
1 Lohnfuhrmann: Herr C. Thienel.
1 Böttcher: Herr C. Wolf.
1 Stubenmaler: Herr L. Gerhardt.
1 Buchhändler: Herr Theod. Scholz.
1 Holzhändler: Herr H. Diettrich.
1 Fleischer: Herr A. Hochmuth.

50 Personen.

Am 6. d. M. ward in der Odervorstadt durch den Tagarbeiter Tümmler ein toller Hund getödtet, nachdem er bereits 8 Hunde gebissen hatte, die denn sämmtlich gleichfalls getödtet worden sind.

Am 14. wurde auf der Station zwischen Hainau und Bunzlau ein Bahnwärter durch die Lokomotive überfahren und getödtet. —

Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 9 Schiffe mit Eisen, 5 Schiffe mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Butter, 2 Schiffe mit Kalk, 26 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Töpferwaaren, 1 Schiff mit Ziegeln und 2 Gänge Bauholz.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 5. bis 11. Oktbr. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 5123 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3391 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren in selbem Zeitraume 3883 Personen. Die Einnahme betrug 3117 Rthlr. 1 Sgr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. In dem Zeitraume vom 28. September — incl. 10. Oktober. c. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz 11,195 Personen befördert worden.

Bunzlau-Breslauer Eisenbahn. Vom 1. — 11. Oktober sind auf dieser Bahn 9794 Personen und 4803 Ctr. Frachtgüter befördert worden.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 13. Octbr.: d. Bäckerges. J. Schätzler T.

St. Adalbert. Den 12. Octbr.: 3 unehl. T. — d. Schuhmachermstr. R. Kramer T. — d. Schuhmachermeister Scheibel S.

St. Matthias. Den 12. Octbr.: d. Haushälter Pauldrach S.

St. Corpus Christi. Den 12. Octb.: d. Maurer C. Pusch S.

St. Mauritius. Den 10. Octbr.: d. weil. Fleischermeister A. Sowade S. — Den 12.: d. Maurer J. Seidel T. — d. Dreschgärtner A. Gleiß in Ottwitz T. — d. Arbeiter J. Stiesch in Neuhaus T.

St. Michael. Den 5. Octbr.: d. Schmidt J. Lorenz T. — d. Kutscher S. Leopold T. — d. Zimmerges. P. Breier S. — d. Schuhmachermeister in Oswitz F. Klose S. — Den 6.: d. J. Worzecha gen. Preiß T. — Den 7.: d. Musikus F. Schmidt S. — Den 9.: d. musikalischen Instrumentenmacher J. Bock T. — Den 12.: d. Steinschläger C. Schmidt S.

Trauungen.

U. L. Frauen. Den 16. Octbr.: Conditorgeh. A. Deverny mit Igfr. A. Slotivinka.

St. Dorothea. Den 12. Octbr.: Dienstknecht J. Mascus mit J. Kralke.

St. Adalbert. Den 12. Octbr.: Malergeh. R. Cosandier mit Igfr. Birneika.

St. Matthias. Den 15. Octbr.: Schneidermst. C. Anders m. Igfr. J. Erdner.

St. Corpus Christi. Den 12. Octbr.: Unteroffizier beim königl. 11. Infant.-Reg. J. Segel mit Igfr. C. Gerlich.

St. Mauritius. Den 12. Octbr.: Kunstdrechsler C. Marx mit Igfr. T. Schbert. — Den 13.: Schneidermeister C. Küumit Igfr. J. Gräbner. — Tischler R. Klaus mit Igfr. A. Nowack.

St. Michael. Den 6. Octbr.: Tagarb. J. Worzecha gen. Preis mit Ch. Rohnert. — Den 12.: Müller ges. A. Scharff mti Igfr. C. Tentscher. — Den 13.: Tischlerges. Fr. Patz mit Igfr. P. Kreutzer.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Lieutenant v. Stosch,
2) An " Graf v. Frankenberg,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 17. Oktober 1845.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 18. October: **„Der Verschwiegene wider Willen"**, oder: **„Die Fahrt von Berlin nach Potsdam."** Lustspiel in einem Akt von A. von Kotzebue. Hierauf: **„Tanz-Divertissement."** Dann zum fünften Male: **„Der galante Abbé."** Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Eduard Coßmann.

Vermischte Anzeigen.

Demoiselles,

die im Putzmachen geübt, finden dauernde Beschäftigung, bei

Eduard Nickel,
Albrechtsstraße Nr. 11.

Eine große englische **Drehmangel**, leicht beweglich und zweckmäßig eingerichtet, steht zum beliebigen Gebrauch, pro Stunde 1 Sgr., mit Beleuchtung $1\frac{1}{2}$ Sgr., Goldne Radegasse Nr. 10. bei

A. R. Rickert,
Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Ein Verkaufs-Gewölbe

ist Albrechtsstraße Nr. 9 zu vermiethen, bei
W. Zeisig.

Ein 6octaviger gut gehaltener Flügel ist für 40 Rthlr. zu verkaufen vor dem Sandthor, **Sterngasse Nr. 6**, beim Wirth.

Eine Schlafstelle für einen einzelnen Herrn ist **Weidenstraße Nr. 2**, zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Ohlauerstraße Nr. 20,
im 2ten Hofe, sind zwei Schlafstellen zu beziehen.

Literarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch **Friedrich Aderholz**, Ohlauer- und Schweidnitzerstraßen-Ecke (**Kornecke**), ist zu haben:

☞ Keine

Unterleibsbeschwerden mehr!

Erfahrungen über das eigentliche, bisher noch immer zu wenig erkannte Wesen und den Grund der Unterleibsbeschwerden, nebst Angabe der einzig sichern Weise, wie dieselben meist ohne Arznei auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden können. Von Dr. Mackenzie. Aus dem Englischen übersetzt und aus den Werken der größten teutschen Aerzte vervollständigt. 12. Broch. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die oft räthselhaft verschrieenen Unterleibskrankheiten, an denen so oft die Kunst der Aerzte scheitern, sind in dieser Schrift enthüllt. In England fand sie eine solche Aufnahme, daß in einer Woche 60,000 Exemplare abgesetzt wurden.

☞ Höchst wichtige Schrift für Nichtärzte!

Keine Hämorrhoiden mehr!

Erfahrungen über das eigentliche, bisher nicht erkannte Wesen und den Grund der Hämorrhoidalkrankheit, nebst Angabe des einzigen Mittels, durch welches dieselbe auf die sicherste, völlig unschädliche und schnellste Weise geheilt und verhütet werden kann. Nach dem Englischen des Dr. Mackenzie. Achte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1845. Broch. 15 Sgr

Von diesem Werkchen sind binnen 8 Monaten über 22,000 Exemplare abgesetzt, welches wohl der schlagendste Beweis seiner Zweckmäßigkeit ist. Im Vorbericht heißt es: „Tausenden von Aerzten wird in ihrem Leben noch keine unwillkommenere Erscheinung vorgekommen sein, als dieses Buch, denn es ist bestimmt, ein Nebelgebilde zu vernichten, hinter welches sie sich jedesmal flüchteten, wenn sie die vorliegenden Krankheitserscheinungen nicht zu heilen wußten; aber Millionen von Leidenden wird dies Werkchen um so willkommener sein, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht diese Krankheit ohne Arzt zu entfernen sei." In England wurden hierdurch in 2 Monaten Tausende von Kranken gänzlich von den Hämorrhoiden efreit.

Gas-Lampen.

Die neuen beliebten Hänge-, Wand- und Tisch-Lampen sind wieder zu haben, zu den zeitgemäß billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt, auch werden alte Oel-Lampen zu Gas-Lampen eingerichtet.

P. Budenbach Kunst-Klempner,
Albrechtsstraße Nr. 48.

Junge Mädchen,

die das Putzmachen erlernen wollen, können placirt werden bei

Eduard Nickel,
Albrechtsstraße Nr. 11.

Anzeige.

Eine **englische Drehrolle (Mangel)** steht zur gefälligen Benutzung, pro Stunde 1 Sgr.
Ring Nr. 15.

Ein gesitteter, junger und kräftiger Mensch von 15 bis 16 Jahren kann als Drucker-Lehrling sogleich eintreten in der Buchdruckerei von **C. F. A. Günther.**

Ein Gewolbe
ist zu vermiethen in der neuen Schweidnitzerstraße Nr. 1. Das Nähere bei
Gebrüder Bauer, Ring Nr. 2.

In einer vorzüglichen Gegend der Stadt, welche namentlich durch Concurrenz wenig zu leiden hat, ist eine Bäckerei nebst Verkaufs-Lokal und Wohnung sogleich zu vermiethen. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Conditorei zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen
Schweidnitzerstraße Nr. 28.

Auf einer Hauptstraße, nahe am Ringe, ist der zweite Stock nebst Zubehör (derselbe kann auch ge heilt werden,) zu Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere beim Klempner Georgi, Od rstraße Nr. 1.

Ein Lehrling

zur Schlosser-Profession in eine gute Werkstelle wird gesucht. Das Nähere
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9,
im Gewölbe.

Roth- und Weiß-Weine,

zu Bischoff und Cardinal sich besonders eignend, offerirt die Flasche à 5 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.
M. Graumann,
Bischofstraße Nr. 3.

Eine kleine Wohnung na he an der Stadt, ist für einen ruhigen Miether zu erfragen, **Riemerzeile Nr. 14.**

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jakob Heymann,
Albrechtsstraße Nr. 13, im dritten Viertel,
(neben der Königl. Bank)

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager weißer und bunter Leinwand-Waaren zu folgenden niedrigen aber festen Preisen: $\frac{6}{4}$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand, à $2\frac{1}{2}$, 3 u. $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle, beste Qualität 4 u. $4\frac{1}{2}$ Sgr.; $\frac{6}{4}$ breite Schürzen- und Kleider-Leinwand, à $2\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; Bettdrillich, von $2\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; $\frac{7}{4}$ breiten leinenen Bettdrillich, von 6 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; gebleichte und ungebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock; bunten baumwollenen Möbel-Damast, à $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; Pique-Röcke, à 1 bis $1\frac{1}{4}$ Rthlr. das Stück; weiße Pique-Bettdecken, à $2\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Rthlr. das Paar; weiße Taschentücher, 18 Sgr. das halbe Dutzend; 2 Ellen breite Schürzen-Leinwand, à $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; Damast- und Schachwitz-Tischgedecke; Tischtücher; bunte wollene und baumwollene Kaffee-Servietten, von 10 Sgr. bis 2 Rthlr. das Stück, Handtücher, Schirtings, Kittey's, Parchent, von $1\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle an und mehrere andere zu diesem Fach gehörende Artikel.

Preise fest.

P. S. Ich bitte genau auf obige Firma und Haus Nr. **13** zu achten.

Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt seine **neu errichtete**, auf's **möglichst Mannigfaltigste** assortirte

Putz- und Mode-Waaren-Handlung,

so wie sein **reichhaltiges**, aus den **anerkannt besten Fabriken** bezogenes

Steinpapp-, Parfümerie-, Stearin- und
☞ **Wachs-Waaren-Lager** ☜

einer geneigten Beachtung und bittet um gütigen Besuch, indem er versichert, daß bei seiner billigen und reellen Bedienung gewiß Niemand unbefriedigt sein Lokal verlassen wird.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, meinen werthesten Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich meine Conditorei Schweidnitzerstraße Nr. 28, dem Theater schrägüber, verlegt habe. Ich bitte mich auch ferner beehren zu wollen und werde es mir stets zur Pflicht machen, durch möglichst billige Preise und reelle Bedienung, meine geehrten Kunden zu erhalten.
Anton Bartsch, Conditor.

Theodor Marwitz,
Coiffeur in Breslau Gartenstraße Nr. 21,
im ehemal. Postlebenschen Hause:
empfiehlt sich mit Anfertigung aller Art künstlicher Haararbeiten, für Damen und Herren, so wie mit dem modernsten pünktlichsten Friseuren in und außer dem Hause. Damen können zum täglichen Abonnement noch beitreten.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.